



Berührend und schockierend

Christina Seidel berichtet über Frauen, die in der DDR geschieden wurden.

VON BÄRBEL BÖTTCHER

Da ist zum Beispiel die Künstlerin Clara, Jahrgang 1931. Sie heiratet 1953 während ihres Studiums an der „Burg“ in H., kann ihre Ausbildung aber nicht vollständig abschließen. Das erste Kind fordert sein Recht und drei weitere folgen rasch. Clara stellt alle eigenen Ansprüche hintan. Sie organisiert das Familienleben.

Der Ehemann hält sich raus. „Ich mache Mäuse“, hat er gesagt, „du machst alles andere.“ Und Clara macht. „Er hat vormittags geschlafen bis 10, und ich hatte ab 6 Uhr schon die erste Schicht hinter mir und dann war er wütend, dass ich, wenn er erwachte nicht griffbereit neben ihm lag.“ Clara hält alles Unangenehme und Unbequeme von ihm fern, damit er sich beruflich entfalten kann. Als sie erfährt, dass ihr Mann fremdgeht, wird sie schwer krank und später vollinvalid. Ende der 70er Jahre steht das Ehepaar vor dem Scheidungsrichter - und Clara später vor dem Nichts. Einen Versorgungsausgleich, nachdem die von den beiden Ehepartnern erworbenen Rentenanwartschaften nach Auflösung der Ehe je zur Hälfte auf Mann und Frau verteilt werden, kennt das Scheidungsrecht der DDR nicht. Und so erhält die Frau heute eine Rente von 210 Euro.

Das Schicksal von Clara ist nur eins von 16, die Christina Seidel in ihrem Buch „Mütter ohne Wert“ schildert. Die Frauen sprechen über ihr Leben in einer Offenheit, die auch ganz Intimes nicht ausspart und mitunter schockierend wirkt. Aber es fällt schwer, das Buch aus der Hand zu legen. Denn es sind berührende Schicksale. Viele dieser Frauen leben wie Clara in bitterer Armut. Sie wurden, als es bei der Wiedervereinigung um die Überleitung des

Rentensystems Ost in das Rentensystem West ging, schlicht vergessen. Im Westen waren die Verantwortlichen davon ausgegangen, dass Hausfrauen im Land der Vollbeschäftigung nicht vorkamen. Darunter leiden die Frauen bis heute.

Und dagegen kämpfen sie auf politischem und juristischem Parkett bis heute an. Es ist ein Kampf um die Anerkennung ihrer Lebensleistung, der sie bis zum UN-Ausschuss zur Beseitigung der Diskriminierung der Frau (Cedaw) geführt hat. Und sie geben die Hoffnung nicht auf. 400 000 Betroffene gibt es noch. Ebenso viele sind aber bereits verstorben. Christina Seidel leistet mit dem Buch einen Beitrag dazu, dass die Frauen nicht erneut in Vergessenheit geraten.

Bemerkenswert ist auch das Nachwort von Dorothea Seefeld, selbst Betroffene. Sie wirft einen Blick zurück auf das DDR Rentensystem, analysiert, wie es den Frauen danach ergangen wäre. Auch das macht nachdenklich. Politiker sollten sich im 25. Jahr des Mauerfalls dieses Buch hinter den Spiegel stecken. Denn es führt ihnen überdeutlich vor Augen, dass längst nicht alle Hausaufgaben erledigt sind.